

Nürnberg, Bayern und der Südosten.

Die Nürnberger Malerei wird um 1460 durch Hans Pleydenwurf, der von 1451 bis an seinen Tod 1472 in Nürnberg nachweisbar ist, nach dem Vorbilde des Roger van der Weyden in den spätgotischen Naturalismus hinübergeführt. Seine Hauptschöpfung, der figurenreiche Kalvarienberg in der Münchner Pinakothek, nach der Signatur I. P. mit Wahrscheinlichkeit ihm zugeschrieben, um 1460 entstanden, steht ohne Verbindung mit den Werken des um die Mitte des Jahrhunderts in Nürnberg blühenden Meisters des Tucheraltars da (Abb. 75). Der schon erwähnte Löffelholzaltar von 1453 zeigt z. B. nur erst eine wenig ausgesprochene Aufnahme niederländischer Elemente in die schwerfällig gebundene untersetzte Figurenbildung des Tuchermeisters. Der Kalvarienberg aber führt die hageren Gestalten Rogers, die knochigen herben Köpfe mit schmalen Nasen und Augen, die gegliederten belebten Hände, seinen scharf gebrochenen Gewandstil, die gemusterten Sammet- und Seidenbrokate, die burgundischen Pelzmützen und die scharfgeriefelten Plattenrüstungen nach Nürnberg.



77. Michael Wolgemut: Christophorus vom Peringsdörfer Altar. Germanisches Museum.

Die tiefe Hintergrundslandschaft, vor der die Gruppen noch wie eine dichte Wand aufgebaut sind, mit der Kreuztragung in der Ferne, wird von steilen, braunen Felsen im Mittelgrund und einer turmreichen Stadtansicht im Hintergrund belebt. Die kräftige bräunliche Färbung der Bilder mit dem verschiedenen kräftigen Rot der Gewänder erhöht den Eindruck von Kraft und Energie dieser Arbeit. An dramatischem Gehalt übertrifft dieses Anfangswerk der Nürnberger Spätgotik die in den gleichen Bahnen schreitenden Zeitgenossen im Südwesten Deutschlands, den Isermann, Herlin und Schüchlin.

Die Komposition ist von Pleydenwurfs Werkstatt oder Schule mehrfach ähnlich gemalt worden; im Germanischen Museum erscheint sie z. B. auf einer Tafel mit dem knienden Würzburger Kanonikus Schönborn aus Würzburg; auf dem Hochaltar der Georgskirche in Dinkelsbühl mit dem plastischgebildeten Kruzifixus, schon dem Wohlgemut nahestehend. Von dem übrigen, dem Hans Pleydenwurf von Thode, der diese Persönlichkeit entdeckt hat, zugeschriebenen Tafelbildern der sechziger bis siebziger Jahre reicht keines an den Kalvarienberg heran. Es sind das namentlich die Reste eines Altares mit der Anbetung der Könige und ein Flügel der Verkündigung im Germanischen Museum, eine Anbetung der Hirten im Bayerischen National-

museum, ebendort der andere Flügel der Verkündigung; vier Tafeln von dem Hauptaltar der Katharinenkirche, gestiftet von der Familie Landauer, jetzt in der Münchner Pinakothek, darstellend: Geburt Christi, Vermählung der Katharina mit dem Christkind (Bd. 1, Abb. 100), Kreuzigung und Auferstehung; die Vermählung der Katharina zeigt in dem perspektivisch mit Fluchtpunkten gezeichneten Innenraum mit Kreuzstockfenstern und Balkendecke wieder den äußerst starken Einfluß der niederländischen Schule auch in Nürnberg, während das einzelne Mobiliar: Wandbank, Bocktisch und „Gwandkalter“, d. h. Waschschrank mit geschnitztem Maßwerkornament, typische Beispiele oberdeutscher Möbel der Spätgotik vorführt. Im Jahre 1462 bestellten die Kirchenväter von S. Elisabeth in Breslau einen Hochaltar bei Pleydenwurf. Aus der hl. Kreuzkirche dieser Stadt sind einige Tafeln mit Szenen aus dem Leben Christi aus Pleydenwurfs Werkstatt in das dortige Städtische Museum gelangt; es ist vermutet worden, daß sie Teile des vorgenannten Hochaltars sind. Die S. Lorenzkirche, die an spätgotischen Bildern reichste Kirche Nürnbergs, enthält noch einen kleinen Altar mit Jugendszenen aus dem Leben Christi; eine Reihe handwerklicher Arbeiten — wie das Bildnis des Kanonikus Schönborn — birgt das Germanische Museum.

Der unmittelbare Fortsetzer von Hans Pleydenwurfs Werkstatt ist der 1443 geborene Michael Wolgemut, der 1473 die Witwe Pleydenwurfs heiratete. Den größten Teil seines Ruhmes verdankt Wolgemut seiner Stellung als Lehrer Dürers. Er war aber auch ein tüchtiger und in seinen früheren und eigenhändigen Arbeiten ein den gleichgerichteten süddeutschen Zeitgenossen ebenbürtiger Künstler. In den späteren Jahren ist dann sein persönlicher Stil mehr und mehr in dem allgemeinen einer gesellenreichen Werkstatt aufgegangen. Wolgemut ist der Prototyp des großen Unternehmers für umfangreiche Altarwerke mit Schnitzerei und Malerei geworden. Auf die handwerklich geschäftsmäßige Arbeitsweise und überdies auf den geringen Künstlerstolz des Wolgemut wirft der bekannte Vertrag von 1507 mit dem Magistrat von Schwabach ein Licht, worin die Lieferung des Hochaltars für die Pfarrkirche ausgemacht wird. „Sollte die Tafel an einem oder mehreren Orten ungestalt befunden werden, so verpflichtet sich der Meister, daran so lange zu ändern, bis die Besteller sie als „wolgestalt“ erkennen“, daß, „wo aber die Tafel dermaßen so großen ungestalt gewinn, der nit zu endern were, so soll er soliche Tafeln selbs behalten und das gegeben gelt on abgang und schaden widergeben.“

Dem Pleydenwurf steht Wolgemut in seinem frühesten Werke, den vier ihm zugeschriebenen Tafeln des Altars aus der Trinitatiskirche in Hof von 1465, äußerst nahe (Abb. 76). Die Passionsszenen sind noch in ähnlich tiefen bräunlichen Farben, unter denen das kräftige Rot der Gewänder dominiert, gemalt. Die hageren Figuren mit spitzigen Händen, der knochige Christuskörper mit eingeschnürtem Brustkorb und steifflatterndem Gewandzipfel, die steilen wie mit dem Messer geschnittenen Hügel und die fernen turmreichen Städte, der schon blaue Himmel, gegen den die dünnästigen oder kugeligen Bäume stehen: in allem waltet der gleiche, von Roger von der Weyden inspirierte Geist. Nur scheinen sich in den finsternen bärtigen Männertypen, den verkniffenen Frauengesichtern und dem kleinen zerknitterten Gefält Züge zu offenbaren, die dem späteren Wolgemut eigentümlich sind und ihn mehr dem Schüchlin nähern. Aus der großen Zahl von Wolgemuts Arbeiten ist der Auszug der zwölf Apostel in felsenreicher Landschaft in der Münchner Pinakothek als gute frühere Arbeit anzuschließen. Eine der umfangreichsten, noch an Ort und Stelle befindlichen Arbeiten aus Wolgemuts Werkstatt ist der Altar der Marienkirche in Zwickau, dessen Jugendszenen aus dem Leben Christi durch eine große Anzahl gemütvoller, aus dem Leben gegriffener Züge gegenüber den herkömmlichen Schemen bereichert sind und Zeugnis ablegen, daß das Naturstudium in Wolgemuts Werkstatt damals eifrig betrieben worden ist; die liebevolle Sorgfalt in der Durcharbeitung von Bauern- und Hirtenfiguren, von Tieren, Vögeln, Pflanzen, Gemäuer und Stadtansichten enthält bereits im Keim die umfassende Naturanschauung, die sich in Dürers Kunst entfaltet; der niederländische Einfluß ist hier zugunsten des deutschen gemütlichen Elements völlig verarbeitet. Auch die Passionsbilder sind in ihrem dramatischen Gehalt neu vertieft — die Einwirkung Schongauers scheint sich schon in dem zerknitterten Faltenstil zu äußern; Kreuztragung und Auferstehung, die Wolgemuts Mitarbeit am deutlichsten bekunden, enthalten eine Fülle von charaktervollen Kriegergesichtern. Freilich tritt hier auch stärker der finstere spießige Zug hervor; diese verzwickten böartigen Büttelgesichter, die ordinären verschrobenen Typen, wie sie fortan in Wolgemuts Passionsbildern stetig wiederkehren. Als Ganzes steht der Zwickauer Altar

unter den großen süddeutschen Schreinen mit an erster Stelle. Das Innere des Schreins enthält allein neun lebensgroße Holzstatuen: die Maria auf dem Halbmond und je zwei weibliche Heilige im Mittelkasten und je zwei hl. Jungfrauen auf den Flügeln. Die Außenseiten des ersten und die inneren des zweiten Flügelpaares enthalten die Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige und die Familie der drei Marien, die Außenseiten des zweiten und die Innenseiten eines dritten feststehenden Flügelpaares zeigen die Passion: Christus am Ölberg, Ecce homo, dramatisch, mit vielen Figuren (Abb. 92 auf S. 580), die Kreuztragung und Kreuzigung. Die Altarstaffel Christus und die Apostel in Schnitzerei. Wolgemut erhielt von dem Zwickauer Rat für das Ganze die für damals hohe Summe von 1400 Gulden. Die jetzt erblühenden Bergbaustädte am nördlichen Fuß des Erzgebirges, neben Zwickau noch Chemnitz, Annaberg und Schneeberg, waren überhaupt gutzahlende Abnehmer der Nürnberger Kunst. Aus der großen Zahl von Tafeln Wolgemuts aus diesen Jahren seien hier nur angefügt der Katharinenaltar der Lorenzkirche mit drei Statuen im Schnitzschrein und die Legende Katharinas auf den Flügeln um 1480, der Altar in der Johanneskirche in Crailsheim mit fünf Schnitzfiguren in der Mitte und Passions-szenen auf den Flügeln, ein Altar in St. Georg in Dinkelsbühl mit gemalten Kirchenvätern in der Predella, endlich ein Altar in St. Lorenz mit den geschnitzten Figuren des hl. Rochus und eines Engels im Mittelschrein und gemalten Szenen auf den Flügeln 1499. Sehr reich an Bildern aus Wolgemuts Werkstatt ist die Gemäldegalerie des Germanischen Museums.

Hier befindet sich auch die vielumstrittene, künstlerisch vielleicht am höchsten stehende Schöpfung der Werkstatt Wolgemuts, als dessen Arbeit durch Neudörfers Angabe in seinen Nachrichten von Nürnberger Künstlern vom Jahre 1547 beglaubigt: der 1487 von Sebastian Peringsdörfer in die Augustinerkirche gestiftete Altar. Die acht Flügelbilder des Peringsdörfer Altares zeigen in zwei Szenen übereinander Ereignisse aus dem Leben des hl. Veit — seine Geißelung, der Heilige mit seinen Pflegeeltern Kreszentia und Modestus an den Kreuzgalgen gebunden, während Kaiser und Henker vom Hagel geschlagen, er widersteht weiblicher Versuchung, weilt unverseht im Löwenzwinger, heilt einen Besessenen, wird endlich mit Kreszentia und Modestus im Kessel gesotten. — Ferner sind das Martyrium des hl. Sebastian (Taf. XXXVIII), der hl. Lukas die Madonna malend (Abb. 121), die Ekstase St. Bernhards und Paare von Heiligen dargestellt (Abb. 77). Den bekannten Stil des Wolgemut selbst findet man eigentlich nur in den hl. Standfiguren wieder. Die übrigen Bilder scheint er an hervorragende jugendliche Gesellen seiner Werkstatt vergeben zu haben. Ein frischer und lebendiger Zug tritt uns in diesen Szenen entgegen. Nach Thode ist Wilhelm Pleydenwurf der Hauptanteil am Peringsdörfer Altar zuzuschreiben; ohne Zweifel zeigen die von Wolgemut und diesem seinem Stiefsohn Wilhelm Pleydenwurf illustrierte Schedelsche Weltchronik (1493) und der Schatzbehalter von 1491, beide im Verlag von Koburger erschienen, in den Holzschnitten Verwandtschaft mit dem Peringsdörfer Altar (Abb. 78). Es sind die gleichen schlanken und lebhaft bewegten lockigen Knaben und die zierlichen Mädchen mit aufgebundenen Flechten, jene jugendlich anmutigen Typen, die uns schon beim Hausbuchmeister begegneten. Der

Die sechszigste Figur



78. Wolgemut: Holzschnitt aus dem Schatzbehalter, 1491



79. Münchener Meister um 1500: Dreifaltigkeit.
Blutenburg, Pfarrkirche

letztere hat auf diesen Kreis, wie schon die von Sensenschmied und Frisch gedruckte fünfte deutsche Bibel vermuten läßt, Einwirkung gewonnen. Von anderer Seite ist Hanns Traut von Speier, der sich 1476 in Nürnberg niederließ, für einen Teil der Bilder, neuerdings nach dem Monogramm R. F. auf einer in S. Lorenz befindlichen, noch zugehörigen Tafel „Weigerung Veits das Götzenbild anzubeten“ Rueland Frueauf d. J. wenigstens für die Veitslegende angesprochen worden. Diese Frage ist von erheblicher kunstgeschichtlicher Bedeutung deshalb, weil Albrecht Dürer in diesen Jahren in der Werkstatt Wolgemuts den ersten Unterricht empfing, und weil die überragende und strebende Persönlichkeit unter Wolgemuts Gesellen, die den Peringsdörfer Altar ausführte, auf seine Jugend von bestimmendem Einfluß wurde. Vortrefflich ist die räumliche Durchbildung sowohl der Innenräume, die wie bei Wolgemut häufig Blicke in Nebengemächer und durch Fenster gestatten, wie auch der Landschaften. Die goldschmiedsmäßige Durchführung des krausen Krabbenwerks an den Kragsteinen und in dem Pflanzenwerk bekundet

wieder die eindringlich energische Kunstrichtung, die in Wolgemuts Werkstatt herrschte. Aus Wolgemuts Werkstatt sind auch einige Bildnisse hervorgegangen, die in der scharfen und markigen Zeichnung das knochig herbe Kopffideal dieser Schule widerspiegeln, so ein Ehepaar von 1475 im Dessauer Amalienstift, die Ursula Tucherin in der Kasseler Galerie (Abb. 90 auf S. 578), der Hans Perkmeister von 1476 und der 72jährige Martin Rosenthaler im Germanischen Museum.

Was noch nach dem letzten Jahrzehnt des 15. Jhhs. in Wolgemuts Atelier gearbeitet worden ist — auch hierfür bietet das Germanische Museum die besten Belege — verrät einen zunehmenden handwerklichen Betrieb, ein Erlöschen der künstlerischen Kraft des Meisters. Er scheint mehr und mehr den Pinsel selbst haben ruhen lassen und nur die geschäftliche Leitung des Unternehmens geführt zu haben. Nichts beweist dies deutlicher als der Umstand, daß der alte Meister in seinen letzten beiden großen Altarwerken, dem Hochaltar der Klosterkirche in Heilsbronn von 1502–3 und namentlich in dem erwähnten großen Altar der Pfarrkirche in Schwabach von 1508 den Einfluß seines um dreißig oder vierzig Jahre jüngeren Schülers Dürer erfahren hat. Der Heilsbronner Altar enthält im geschnitzten Schrein die Anbetung der Könige, auf den Flügeln das Leben Mariä und Christi; der Schwabacher Altar besteht wieder aus einem Schnitzschrein mit Maria und Heiligen und drei gemalten Flügelpaaren mit Szenen der Passion und Legenden des hl. Johannes d. T. und des hl. Martin. Die äußerliche Aufnahme der schwungvoll bauschigen Dürerschen Formen in das befangene spätgotische Schema wirkt hier nicht erfreulich.

Es ist im allgemeinen im ersten Jahrzehnt des 16. Jhhs. ein unsicherer Zug in die Nürnberger Malerei durch die Nachahmung der Dürerschen Zeichnung gekommen. Auch Wolf Traut, Hans von Kulmbach und Schäuffelein, die in ihrer Jugend bei Wolgemut gelernt zu haben scheinen, sind ihrem 70jährigen Meister darin gefolgt. Dürer hat ihm, wie das Porträt Wolgemuts in der Münchner Pinakothek anzeigt, noch in den späteren Jahren seine Verehrung erhalten.



80. Rueland Früeauf (?) von Salzburg um 1470: Kreuzigung. Wien, Gemäldegalerie

Auf Wolgemuts Zeichnungen lassen sich auch eine Anzahl von Nürnberger wollgewirkten Teppichen, Altarvorhängen und Rückklaken zurückführen, von denen die Geschichte des verlorenen Sohnes mit den Wappen des Stephan Tucher und der Ursula Geuder in St. Sebald um 1480 und die Kreuzigung mit dem Pirkheimer- und einem zweiten Wappen in der Würzburger Universitätssammlung die beachtenswertesten sind. Vermutlich wurden diese Teppiche in dem Nürnberger Katharinenkloster gewirkt. Endlich ist seine Einwirkung auf die Bildschnitzerei Nürnbergs zu berücksichtigen. Er übernahm ja, wie die Verträge ausweisen, stets auch die Lieferung des Schnitzwerks der umfangreichen Altäre, und wenn er auch die Ausführung der Schnitzereien an Bildhauer wie Leinberger und Veit Stoß abgab, so hat er doch zweifellos die Gesamtentwürfe auch für den bildhauerischen Schmuck gezeichnet. Endlich sind seine Entwürfe in Nürnberger Glasgemälden festgestellt worden, besonders ist hier das Kaiserfenster mit Friedrich III. in dem Chor der Lorenzkirche zu beachten. Als Zeitgenosse Wolgemuts wurde Wilhelm Pleydenwurf, der Sohn des Hans, schon erwähnt. Er hatte u. a. im Jahre 1491 den Brunnen auf dem Markt zu bemalen und zu vergolden, mit Wolgemut zusammen lieferte er die Zeichnungen zu den Holzschnitten der Schedelschen Weltchronik 1494 und starb im gleichen Jahre. Diese Holzschnitte stellen in der kräftig auch mit Kreuzlagen schraffierenden Modellierung einen bedeutenden Fortschritt gegenüber den älteren Holzschnitten bis etwa 1490 dar, sie bereiten die Holzschnittkunst Dürers vor. Auch Hanns Traut aus Speyer, seit 1476 in Nürnberg, wurde oben schon, in Verbindung mit dem Peringsdörfer Altar, genannt. Von ihm besitzt die Erlanger Universitätssammlung eine aus Dürers Besitz stammende Zeichnung des hl. Sebastian, die den Einfluß des Schongauer, der in dieser Zeit in Nürnberg häufiger zu bemerken ist, bekundet. Tafelbilder des Hanns Traut sind nach Rauch u. a. die Flügel des Rochusaltars in der Lorenzkirche, Geburt des Kindes im Bayer. Nationalmuseum, ein Schutzmantelbild in Schleißheim, die Flügel am Dreikönigsaltar in Heilsbrunn, das Löffelholzepitaph von 1504 in der Lorenzkirche mit den hl. Sippen, bereits Dürers Rückwirkung anzeigend. Schließlich sind von dem Holzschnitzer Veit Stoß, dem führenden Meister der Nürnberger Holzplastik, um 1500 die gemalten Flügel mit den Legenden des hl. Kilian an einem Altar in Münnerstadt zu

erwähnen. Auch eine Anzahl Kupferstiche hat Stoß geschaffen, die einen ähnlich wüsten und übertriebenen Faltenschwung wie seine Holzarbeiten aufweisen. Stoß aber ist, im Gegensatz zu den Nürnberger Malern am Ende des 15. Jhhs., in seinem künstlerischen Temperament dem Dürer der Apokalypse ebenbürtig.

Verwandt mit der Nürnberger ist die bayerische Schule, deren Sitz in der seit der 2. H. des 15. Jhhs. aufblühenden Residenz München war, wo die eben vollendete Frauenkirche ein reges Kunstleben bewirkte.

Den Naturalismus, allerdings in provinzieller, fratzenhafter Verzerrung vertreten hier als erste die Arbeiten des seit 1453 in München wirkenden Gabriel Mäleßkircher, von dessen Hand die Galerie in Schleißheim eine wilde Kreuzigung besitzt. Eine beträchtliche Anzahl von oberbayerischen Bildern des letzten Drittels des 15. Jhhs. ist in dem Bayer. Nationalmuseum zusammengekommen, darunter verdienen die Kreuzigung aus Baumburg von 1491 und die Tafel mit Katharina und Barbara aus Wasserburg um 1490 Beachtung. Eine der tüchtigsten Leistungen der Münchner Schule um 1500 ist der Hochaltar in der kleinen Kirche in Blutenburg bei München, dessen Mittelbild Gottvater mit dem Leichnam Christi vorstellt (Abb. 79).

Der Hauptmeister Münchens um 1500 ist Jan Pollack, der in München von 1484 bis 1519 gewirkt hat, seit dem Jahre 1488 als Stadtmaler. Urkundlich hat er den ehemaligen Hochaltar in Weihenstephan, jetzt in Schleißheim, mit den hl. Korbinian, Stephan und Benedikt geschaffen. Sein umfangreichstes Werk ist der ehemalige Hochaltar der Peterskirche in München, von dem noch fünf Tafeln mit dem Leben des Petrus am alten Ort sind, während sechs mit dem Leben des Petrus und Paulus in das Nationalmuseum gelangten. Hier ist auch der Altar aus der Münchner Franziskanerkirche mit der figurenreichen Kreuzigung Christi und Passionsszenen auf den Flügeln; zwei zugehörige Flügel sind in der Galerie in Burghausen (vgl. Bd. 1, Abb. 132). Pollack zeigt sich in seiner Auffassung dem Wolgemut verwandt. Auch er liebt den stark geknitterten Faltenwurf, die heftigen eckigen Gebärden, die karikierten Verbrecherphysiognomien unter dem Volk; selbst in der lebhaften Tiefenwirkung der Landschaften und Architekturen ähnelt er dem Wolgemut. Es erscheint die Vermutung berechtigt, daß er in Polen, wo er dem Namen nach her stammt, vielleicht in Krakau, mit Nürnberger Maler- oder Schnitzwerken in Berührung gekommen ist.

Mit der oberbayerischen Malerei, zumal des oberen Inn- und Isargebiets, berührt sich vielfach die Malerei im angrenzenden Bistum Salzburg. Das Bayerische Nationalmuseum besitzt eine Reihe von Tafeln dieser Gebiete, die Unterschiede kaum erkennen lassen. Seit den siebziger Jahren tritt hier ein durch besonders scharfe plastische Form gekennzeichneter herber Stil auf, der von der Tiroler Schule, von Pacher, angeregt erscheint. Ein tüchtiger Meister des letzten Jahrhundertdrittels ist Rueland Früeauf, der von 1470 bis um 1503 hauptsächlich in Salzburg gewirkt hat, später jedoch auch vorübergehend in Passau, dann für Regensburg und die Wiener Gegend tätig war. Als sein Frühwerk um 1470 gilt die markige Breit- tafel der Wiener Gemäldegalerie, den Kruzifixus mit Maria und Johannes und die hl. Katharina und Sebastian noch vor damasziertem Goldgrund darstellend (Abb. 80). Seine Hauptschöpfungen sind die mit dem Monogramm RF versehenen Passionstafeln von 1490 und 91 in der Wiener Galerie und vier große Bilder in der Pfarrkirche in Großgmain von 1499 — nach denen der Künstler früher als Meister von Großgmain bezeichnet wurde. Sie schildern die Darstellung im Tempel, den zwölfjährigen Jesus im Tempel, Pfingsten und Tod Mariä. Altertümlich sind der Goldgrund, auf den Wiener Bildern noch damasziert mit großen Granatmustern, die geringe Durchführung der Örtlichkeit, eine gewisse statuarische Starrheit der Figuren. Die scharfplastische holzschnittartige Durchmodellierung des reichgeknitterten Gefälts ist ein durchgehendes Merkmal dieser Bilder. Bemerkenswerte Arbeiten Früeaufs sind weiter ein Triptychon mit dem Tod Mariä aus Salzburg in der Wiener Galerie und zwei Kirchenväter von 1498 in Berliner Privatbesitz, eine Verkündigung in Budapest und eine Geburt des Kindes in Venedig.

Der ganze Südosten Deutschlands verrät seit den siebziger Jahren die nähere oder entferntere Einwirkung des Hauptmeisters der Tiroler Schule, Michael Pachers.

Michael Pacher, nachweisbar von 1465 bis zu seinem Tode 1498 in Bruneck im Pustertale, der ehemaligen Sommerresidenz der Bischöfe von Brixen, war urkundlich Holzschnitzer und Maler in einer Person und in beiden Zweigen gleich tüchtig. Als Holzschnitzer tritt er uns allein in seinem frühesten, quellenmäßig ihm zuzuschreibenden Werk entgegen, dem Hochaltar in der Pfarrkirche in Gries bei Bozen von 1471. Die freigeschnitzten Gruppen des fast allein erhaltenen Mittelschreins, einer Krönung Mariä mit den hl. Michael und Erasmus auf den Seiten, sind nach dem feierlichen Typus der Köpfe und dem knittreichen Falten-



Meister des Peringsdörfer Altars: Martyrium des hl. Sebastian, 1487
Nürnberg, German. Museum

wurf den oberdeutschen, speziell den schwäbischen

Altarschreinen anzuschließen; eine Einwirkung von Multschers Sterzinger Altar auf Pachers Bildhauerei ist wahrscheinlich. Das reich durchbrochene Maßwerk der bekrönenden Baldachine hält sich noch in den strenger geometrischen Formen der beginnenden Spätgotik. In Pachers Hauptschöpfung, dem 1479—1481 entstandenen Altar für die Pfarrkirche in S. Wolfgang beim Attersee in Oberösterreich, einer Bestellung des Abtes Benedikt Eggh von Mondsee, wirken Bildhauerkunst und Malerei zusammen zu einer der großartigsten Schöpfungen unter den oberdeutschen Flügelaltären der Spätgotik. Die Gruppen des Mittelschreins, Christus die kniende Maria segnend, und die hl. Bischöfe Wolfgang und Benediktus auf den Seiten stehen unter reich verschlungenen, tief schattenden Baldachinbekrönungen. Der mächtige Faltenschwung dieser Figuren und einer Schar durch das Maßwerk

geäst verteilter fliegender Engel ist erfüllt von dem aufs höchste gesteigerten spätgotischen plastischen Leben, das auch in den ritterlichen Heiligen auf den Seiten des Kastens, in den Gruppen der Anbetung der tief ausgehöhlten Predella, sowie dem mit der Passionsgruppe und anderen Statuen erfüllten, reich durchbrochenen und geschweiften Strebewerk des Aufsatzes hinausströmt. Um so befremdlicher sind die Malereien der Flügel (Abb. 81), deren erstes Paar innen vier Jugendszenen Christi (Bd. 1, Abb. 117), zugeklappt mit den Innenseiten des zweiten Paares zusammen acht Szenen aus dem späteren Leben Christi vorführt, während die Rückseiten des zweiten Paares vier Vorgänge aus dem Leben des hl. Bischofs Wolfgang schildern. Unter den Ereignissen aus Christi Leben sind die Mehrzahl ungewöhnlich und mußten von dem Meister neu komponiert werden, so die Taufe Christi, die



81. Friedr. Pacher von Bruneck i. T. um 1480: St. Wolfgang heilt eine Bessene. Vom Altar in St. Wolfgang



82. Schongauer: Greif. Kupferstich

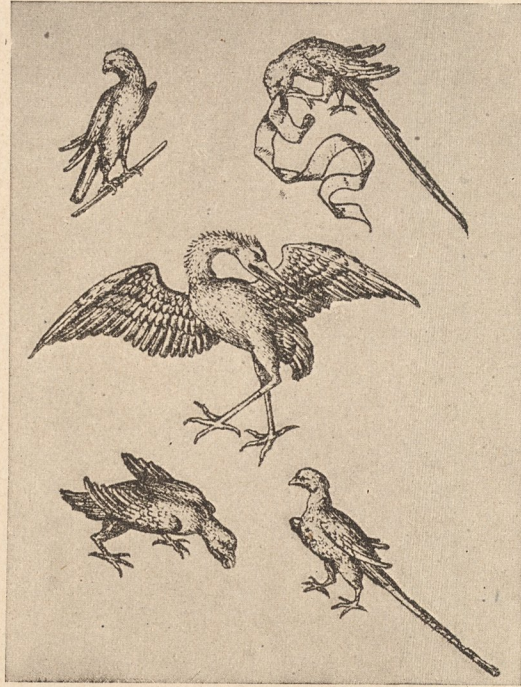


83. Fabeltiere von einem Baseler Wirkteppich um 1480. Basel, Histor. Museum

Versuchung durch den Teufel, die Hochzeit zu Kana, Speisung der Fünftausend, Christus flieht aus dem Tempel vor den Juden, die ihn steinigen wollen, Vertreibung der Händler aus dem Tempel, Auferweckung Lazari. Die monumentalen, meist in feierlicher Ruhe verharrenden Gestalten, unter einem tiefen Augenpunkt gesehen, in klar vertiefter und beleuchteter, tief nach hinten führender Architektur, stehen mit dem spätgotischen Gewirr der vergoldeten Schnitzereien in einem unleugbaren stilistischen Widerspruch. Die Malereien verraten den starken unmittelbaren Einfluß der Schule von Padua, speziell des Mantegna, sei es, daß Pacher in dessen Werkstatt selbst oder nur dessen Wandgemälde wie in den Eremitani in Padua studiert hat. Die ganze Malerei Tirols selbst diesseits des Brenner stand ja während der 1. H. des 15. Jhhs. in engster Berührung mit Oberitalien. Noch die Werke der Brixener Malerschule um die M. des 15. Jhhs., wie die Kreuzigungsdarstellungen im Brixener Kreuzgang, aus dem Kloster Sonnenberg bei Bruneck, aus der Bozener Franziskanerkirche und aus der Brixener Frauenkirche, letztere drei im Ferdinandeum in Innsbruck, verraten dies. Auch die Architektur der Brennerstraße ist halb italienisch. Pachers klare, scharfe Plastik der aus verschiedenfarbigen Quadern gebildeten Gebäude von italienisch-gotischem Gepräge, der tiefe Augenpunkt, die steifen, zum Teil quer über den Körper laufenden harten Falten, wie nach gesteihtem Papier oder Leinen gezeichnet, auch einzelne der mit Stand- und Spielbein jonglierenden sehnigen Jünglingsgestalten — im Gegensatz zu der oft weichlichen Haltung der heiligen Personen — sind mantegneske Züge. Aber sie sind nicht recht verarbeitet. Der große Schwung, die eherne Kraft des Mantegna fehlen; dessen Schulung an der antiken Plastik lag Pacher fern. Die Elemente des kleinlichen deutschen Naturalismus, namentlich auch in der allzudeutlichen Erzählung der Wundergeschichten zu spüren, stehen in einem unlösbaren Widerspruch mit dem angestrebten großen Stil. Es gingen noch zwanzig Jahre hin, bis erst der jugendliche Dürer die Kunst des Mantegna tiefer verstand. Die räumlich malerische Durchbildung ist entschieden Pachers größte Stärke; das weiträumige Gefühl, das



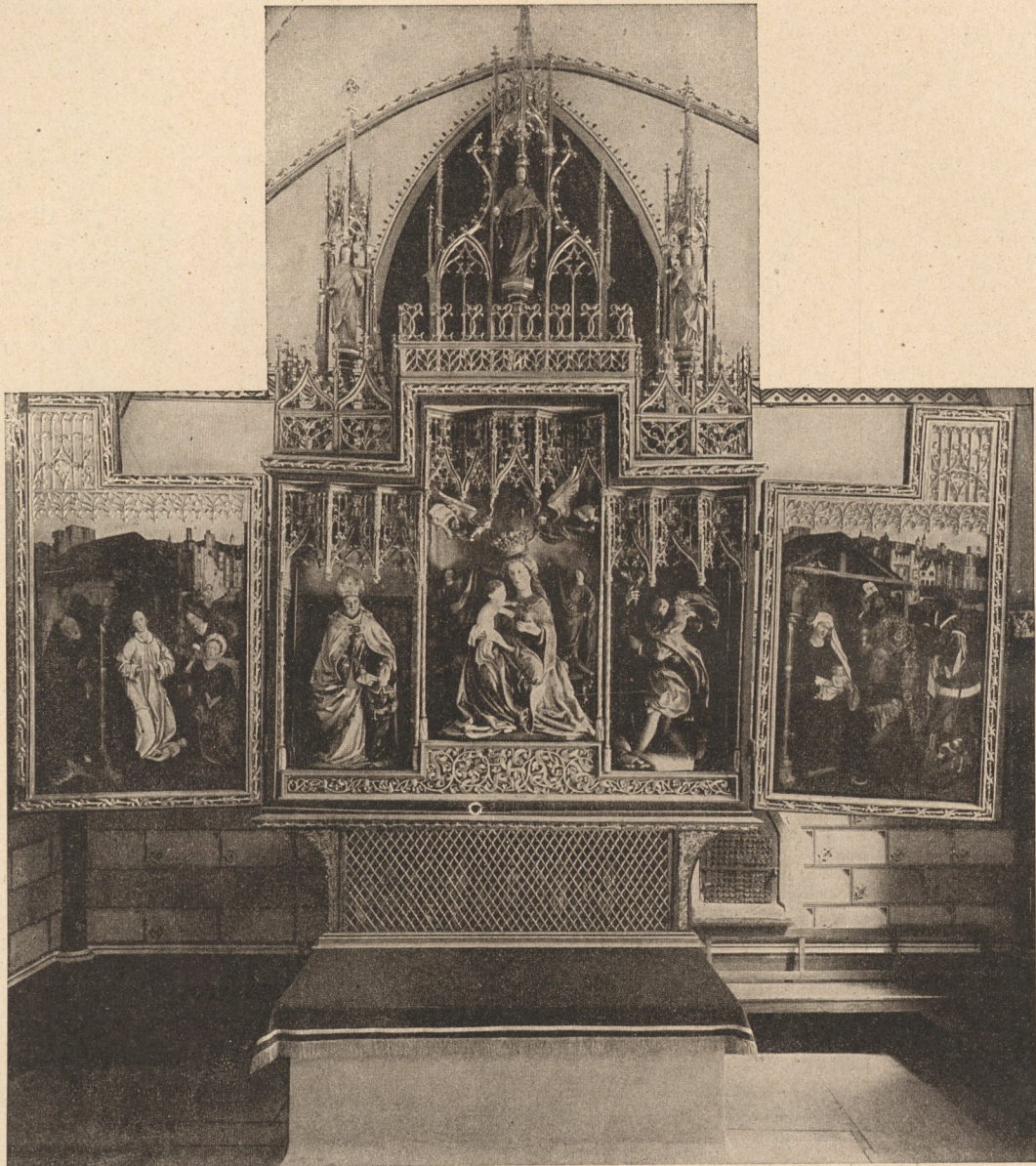
84. Meister ES von 1466: Buchstabe O aus einem Figurenalphabet. Kupferstich



85. Meister ES: Vögel aus einem Kartenspiel Kupferstich

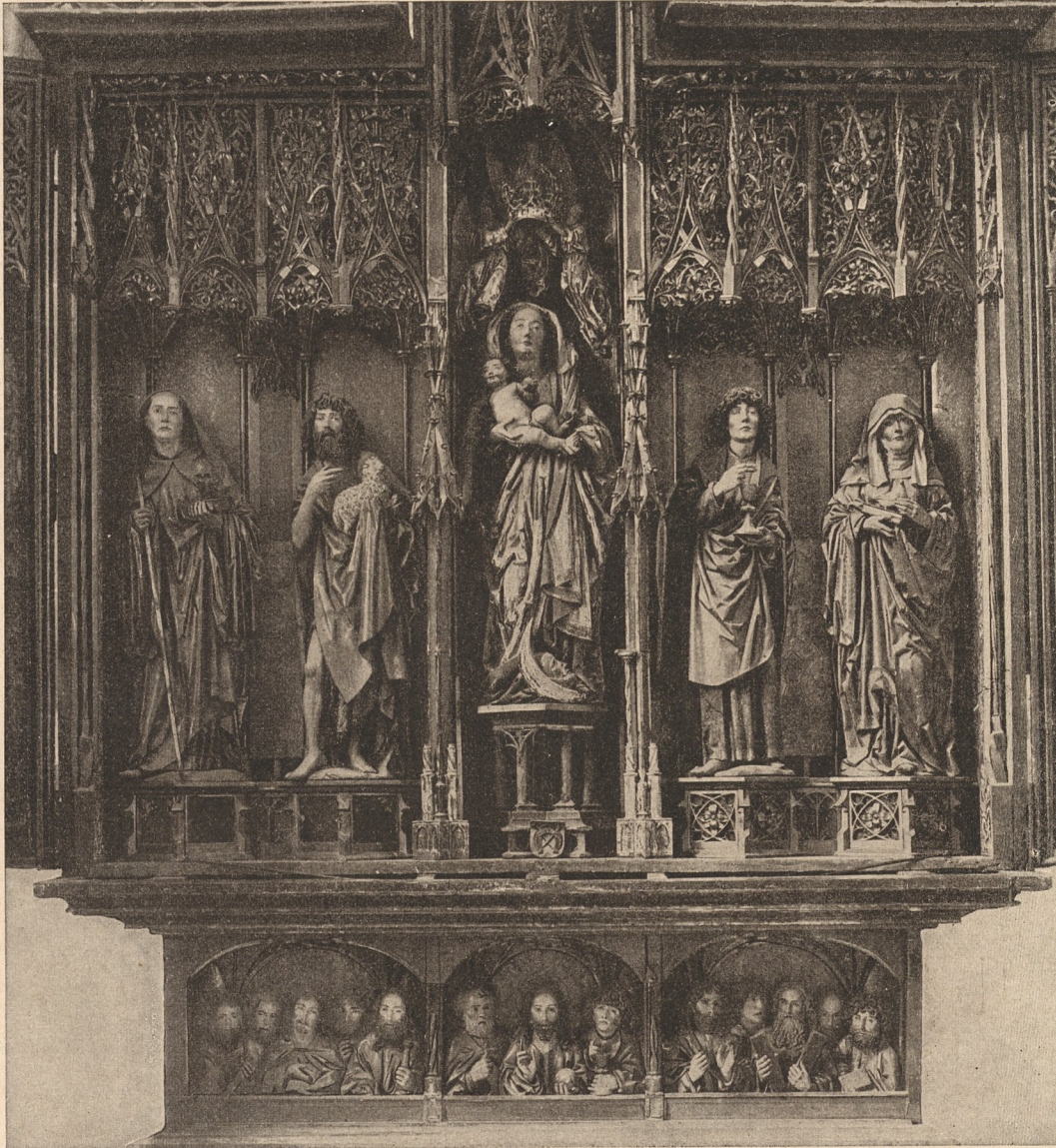
sich in den oberdeutschen Kirchenbauten des 15. Jhhs. ausspricht, findet bei ihm zuerst auch in der zweidimensionalen Darstellung der Malerei seine Wiedergabe. Die von scharfem Seitenlicht erhellten Kirchenschiffe mit spätgotischen Kreuz- und Netzgewölben setzen durch ihre perspektivische Wahrheit in Erstaunen, zumal wenn man die kulissenartigen, halbphantastischen Baulichkeiten vergleicht, die in den Tafelbildern der andern deutschen Schulen im letzten Drittel des Jahrhunderts gang und gäbe sind. Gewaltsam und frappierend wirken die kühnen Verkürzungen, die bei Nebenpersonen häufig angewendet werden, und wieder dem Mantegna nachgemacht worden sind. Auch in der violettgelblichen einheitlichen Farbenstimmung ist das Vorbild des Paduaners zu verspüren. Wie viel rassiger und kraftvoller erscheint uns aber der Holzbildhauer Pacher als der Maler! Wie viel unmittelbarer verkörpert sich das Gefühl des Deutschtirolers in der altheimischen Holzschnitzkunst als in den Tafelbildern! Durch die höchst virtuos gehandhabten technischen Kunstkniffe dürfen wir uns nicht blenden lassen. Im engen Tale, abseits vom großen Strom des Kunstlebens, konnte Pacher zwischen dem großen Stil des benachbarten Italiens und dem spätgotischen Naturalismus der oberdeutschen Malerei keine überzeugende Verbindung herstellen. Die Mehrzahl der Tiroler, salzburgischen und oberösterreichischen Meister der Spätgotik verraten zwar eine verwandte Richtung, aber eine lebenskräftige Schule vermochte Pacher nicht zu bilden, seine Kunst blieb eine Episode.

Nicht ganz deutlich sind die Anfänge Pachers, die um 1460 bis 1465 liegen müssen. Nachweisbar hat auf seine Malerei wie auf die Plastik die Kunst Hans Multschers, namentlich der Altar im nahen Sterzing von 1458 eingewirkt. Ein dem Pacher zugeschriebenes Altarbild mit der Anbetung der Könige in der Pfarrkirche in Mitter-Olang im Pustertal scheint sogar auf die Komposition der gleichen Szene in Multschers Flügelbildern von 1437, jetzt in Berlin, zurückzugreifen. Die Kernfrage ist aber, ob der scharf-



86. Hochaltar der Blasiuskirche in Bopfingen mit den Gemälden von Herlin, 1472
Vgl. Abb. S. 548

plastische Stil unter dem Einfluß der Paduaner schon vor Pacher in der Tiroler Schule Fuß gefaßt hat, oder, was wir annehmen möchten, ob Pacher ihn als erster um 1460 an Ort und Stelle studiert und in die Heimat eingeführt hat, wo bis dahin der weichere ideale Stil geherrscht hatte. Eine Reihe von Bildtafeln mit der Legende der hl. Katharina in der Klosterkirche in Neustift bei Brixen, die nach Hans Semper einem um 1464 gestifteten Flügelaltar angehören sollen, weisen bereits den kleinbrüchigen, scharf modellierten „Skulpturstil“ im Gefält auf, bei sonst altertümlicher Haltung, wie dem großdamaszierten Goldgrund; aber wir glauben dennoch, daß ihr Urheber ebenso wie der des verwandten Barbaraaltars in der gleichen Kirche, nicht Begründer des Stils sind. Es sind ältere Meister, die den Paduaner Stil von Pacher übernehmen. Durch Multscher ist Pacher die Kenntnis des niederländischen Naturalismus übermittelt worden.



87. Ulmer Meister um 1496: Mittelschrein des Hochaltars der ehem. Abteikirche in Blaubeuren

Eine weitere große Arbeit Pachers, der Hochaltar für die Franziskanerkirche in Salzburg, 1484 begonnen, blieb unvollendet. Von den seltenen sonstigen Bildern Pachers verdienen genannt zu werden die Teile des Kirchenväteraltars von 1490 aus dem Dom zu Brixen mit den Kirchenvätern Gregorius (Bd. 1, Abb. 116) und Augustinus, jetzt in der Münchner Pinakothek und den Kirchenvätern Ambrosius und Hieronymus in der Augsburger Galerie. Die Rückseiten in der Augsburger Galerie schildern vier Darstellungen aus dem Leben des sel. Nikolaus von Cusa, Bischofs von Brixen.

Von den zahlreichen Bildern der Schule und Nachfolge Pachers genügt die Nennung der nachfolgenden Tafeln. Legende des hl. Korbinian in S. Korbinian im Pustertal, Kreuztragung und Christus vor dem Hohenpriester im Kloster Neustift, Marter des hl. Laurentius und Stephanus als Almosenspender in der Augsburger Galerie, St. Augustinus und Monika im Bayerischen Nationalmuseum, ebendort und im Kloster Neustift in Brixen noch eine größere Anzahl geringerer Schulbilder, ferner im Erzbischöflichen Seminar in



88. Jörg Syrlin d. J.: Zeichnung zum Hochaltar des Ulmer Münsters. Stuttgart

Freising, wo auch eine Taufe Christi von Friedrich Pacher, dem Bruder Michaels, befindlich, und im Ferdinandeum in Innsbruck (eine Schaustellung Christi von 1508, Bd. 1, Abb. 131). Wandgemälde seiner Hand befanden sich an dem 1882 durch Überschwemmung zerstörten Welsberger Bildstöckel und in der alten Sakristei der Neustifter Stiftskirche, davon vier Medaillons mit Kirchenvätern erhalten. Umfangreichere Wandgemälde seiner Schule sind in der Pfarrkirche von Obermauern bei Windisch-Matrei und im Schloß Bruck bei Lienz. Die Auflösung seines Stils läßt sich in den Tafeln mit der Verkündigung (Bd. 1, Abb. 75), Geburt, Darstellung und dem Marientod im Kapitelsaal des Stiftes Wilten, und in den Bildern des schon um 1500 in Brixen tätigen Marx Reichlich verfolgen. Dieser ist, nach Semper, der das Werk Pachers und seiner Schule zum erstenmal zusammengestellt hat, der Urheber der Mehrzahl der Flügelbilder des Hochaltars von Heiligenblut in Kärnten, dessen prächtiger geschnitzter Schrein mit der Gruppe der Krönung der Maria trotz des späten Vollendungsjahres 1520 noch die Pachersche Schule auch in der Holzschnitzerei der östlichen Alpenländer lebendig zeigt.

Der spätgotische Naturalismus in der oberdeutschen Malerei.

Zwar haben die oberdeutschen Malerschulen der 2. H. des 15. Jhhs., nicht weniger wie ihre niederdeutschen Zeitgenossen, den Weg zum spätgotischen Naturalismus erst durch einen entscheidenden Anstoß von den Niederlanden gefunden. Aber das Gesamtbild des oberdeutschen Schaffens auf dem Gebiete der malerischen Künste weicht schließlich doch in wesentlichen Zügen erheblich von der Malerei der Niederlande ab. Allein die Entfaltung der dekorativen Zweige der Malerei, der Glas- und Buchmalerei, der Teppichwirkerei, der graphischen Künste, des Holzschnittes und Kupferstiches, ist in ihren Endergebnissen ganz verschieden von der Tätigkeit der Niederländer in diesen Fächern.

Erscheint die Malerei Oberdeutschlands in der 2. H. des 15. Jhhs. auch durch eine größere Anzahl verschieden gearteter Individualitäten in eine Reihe von Einzel-episoden und Kunstarten zerrissen, so ist

doch gegenüber der niederländischen und der dieser verwandten niederdeutschen Malerei ein durchgehender Grundzug festzustellen. Die oberdeutsche Malerei wandelt die malerische Formensprache der Niederländer in eine vorwiegend zeichnerische, plastische um. Bei allen süddeutschen Meistern der Zeit um 1460 bis 70, die mit Roger von der Weyden oder seiner Richtung in Berührung gekommen sind, bei Isenmann, Herlin, Schüchlin, Hans Pleydenwurf, Wolgemut und Schongauer, haben wir diese Umbildung wahrgenommen. Der Hauptausdruck wird in die Linien gelegt, die zwar leuchtenden und kräftig modellierten Farben werden mehr wie bei Glasfenstern oder Kartons in die Konturen eingefüllt. Dieses flächendekorierende Streben findet weiter in der Steigerung der Faltenunruhe und der Bewegung der Figuren, in den übertrieben ausladenden Gebärden, den im Tanzschritt einherschreitenden Beinen, den in den Gelenken geknickten Händen und den eckig gebogenen Armen Befriedigung. Hiermit entfernt sich die oberdeutsche Malerei noch weiter von den immer maßvoll ruhig bleibenden burgundischen Niederländern und den Niederdeutschen.

Die oberdeutsche Malerei ist bis gegen 1500 vorwiegend im Dienste der großen Altarschreine tätig gewesen; sie hat weit mehr eine flächenschmückende dekorative Aufgabe zu lösen gehabt als die niederländische Malerei, die recht eigentlich als erste die moderne Gattung des für sich bestehenden Bildes, als begrenzten Ausschnitts der Natur, geschaffen hat. Als Teil im ganzen Aufbau des Schreins hängt die gemalte Tafel in Oberdeutschland weit enger mit der spätgotischen Architektur zusammen. Das scharfe gebundene flächengemäße Gefühl des Steinmetzen teilt sich auch dem Maler mit. Er steht der Natur



89. Art des Schüchlin: Zeichnung für einen Altarschrein, um 1500



90. Michel Wolgemut: Bildnis der Ursula Tucher. Kassel, Galerie

nicht unbefangen gegenüber, sondern noch, wie der mittelalterliche Künstler, erfaßt er sie mehr unter ornamentalen Zwangsvorstellungen. Gerade in der Tierdarstellung, um ein prägnantes Beispiel aufzugreifen, lebt dieses Gebundene, Dumpf-Starre des Naturempfindens des gotischen Meisters jetzt noch nach; die Vögel und Tiere des Meisters ES und Schongauers, die Fabelwesen der oberrheinischen Bildteppiche, die geschnitzten Käuzchen und Eulen an Syrlins Chorgestühlen atmen noch den animalisch-dämonischen, in den Stein gebannten Geist der Löwen, Drachen und Chimären der gotischen Wasserspeier älterer Zeit (Abb. 82—85). Gefesselt in den Banden des gotischen Architekturgefühls, konnte die oberdeutsche Malerei nicht zu der bildmäßigen Anschauung der gleichzeitigen Niederländer und Italiener gelangen. Sie verfängt sich gewissermaßen in dem Netz des Dekorativen; ein unruhvoller Drang verstrickt sie nur noch immer mehr darin und scheint ihr zuzeiten jeden Weg ins Freie und zur ruhigen Anschauung zu versperren.

Zum Verständnis dieser Erscheinung ist daher ein Blick auf die mit ihr gemeinsam vorwärts schreitende Holzbildhauerei der Schreinaltäre gar nicht zu umgehen. Multscher, Herlin, Wolgemut, Pacher und viele andere lieferten den Quellen gemäß auch den plastischen Schmuck der großen Flügelschreine. Und wo sie, wie Herlin und Wolgemut, die Schnitzarbeit in Auftrag an Bildhauer gaben, so fertigten sie doch wenigstens die Entwürfe dafür an. Solche Zeichnungen zu Schnitzaltären sind mehrere erhalten, es genügt einen derartigen zu einem Dreifigureschrein im Stile Schüchlin's und einen großen Riß zum Ulmer Hochaltar, vielleicht von des jüngeren Syrlin Hand; zu nennen (Abb. 88, 89). Das sind uns wichtige Zwischenglieder in der Erkenntnis des Gemeinsamen im Stil der oberdeutschen Maler und Schnitzer. Und wie sehr beide ineinander wirkten, läßt z. B. die gemalte Landschaft im Hintergrund der Reliefs auf den Blaubeurener Flügeln und umgekehrt der plastische Kruzifix mitten in dem gemalten Kalvarienberg in St. Georg in Dinkelsbühl erkennen. Eine gewisse Rolle bei der Ausstattung der Altarschreine fiel auch den Schreinerwerkstätten zu, die das Rahmenwerk und teilweise selbst die ornamentalen Teile herstellten. Jörg Syrlin in Ulm ist ein solcher Schreiner, der sich allmählich zum Holzschnitzer und Bildhauer emporgeschwungen hat. Seine frühesten Arbeiten sind ein Betpult von 1458 und ein Schrank mit

Schnitzerei von 1465. Verwandte Möbel sind auch zuweilen auf schwäbischen Bildern im Hintergrunde, so Flachschnittruhen auf dem Blaubeurer Altar abgebildet. Die Bildschnitzerei Oberdeutschlands folgt der Malerei in dem Naturalismus erst allmählich nach. An Herlins Rothenburger Altar von 1466 z. B. sind die Passionsgruppe und je zwei Heilige im Mittelschrein noch in dem weichfaltigen rundlichen Stil gearbeitet, der sich auch an Multschers Sterzinger Altar von 1457 und anderen späteren Arbeiten Multschers, wie den Figuren der Barbara und Magdalena aus Heiligkreuztal in der Lorenzkapelle in Rottweil, beobachten läßt. Während die gemalten Flügel schon den Naturalismus Rogers von der Weyden verarbeitet haben! Einen der frühesten Fälle des Realismus auch in der Schnitzerei bietet aber der nur drei Jahre spätere Hochaltar in Tiefenbronn von 1469 mit Schüchtlins Malereien dar. Hier sind die Gruppen der Beweinung und Kreuzabnahme mit je zwei Heiligen in zwei Geschossen unter den flachen ausgeschnittenen Maßwerkbögen aufgestellt, die für die Altarschreine der



91. Friedr. Herlin: Weibliche Stifterinnen vom Georgsaltar. Nördlingen, Museum

burgundischen Niederlande so bezeichnend sind. Die Figuren sind hagerer und zum Teil schon in kleinbrüchige Gewänder gehüllt. Dieser Bildschnitzer, vielleicht Syrlin d. Ä. selbst, oder doch einer seines Kreises, hat zweifelsohne Kunde von dem niederländisch-burgundischen Stil gehabt. Mehrfach ist schon darauf hingewiesen worden, daß Syrlins Porträtplastik, die sich so glänzend an dem Chorgestühl des Ulmer Münsters entfaltet, von der Bildniskunst des burgundischen Bildhauers Nicolaus Lerch angeregt worden ist, der von Straßburg über Konstanz, donauabwärts nach Wien zog, wo er am Hofe Kaiser Friedrichs III. das prachtvolle Sandsteinepitaph mit der Figur des Kaisers arbeitete. Nicolaus hat die Bildhauerei Oberdeutschlands, vermutlich selbst Pachters Stil, mächtig auf den Weg des Naturalismus vorwärts gerissen. In diesen früheren Altarschreinen um 1470, ein markantes Beispiel ist auch Herlins Bopfinger Altar mit der von Engeln gekrönten Maria und den Heiligen Blasius und Christoph im Schrein (Abb. 86), ist das Maßwerk der bekrönenden Baldachine noch streng, gestäbeartig und geometrisch gebildet; Pachters Altar in Gries von 1471 sei hier nochmals angezogen. Die von Nicolaus Lerchs Badener Kruzifix angeregte geschnitzte Passionsgruppe und zwei Heilige von Herlins Nördlinger Altar aus der Georgskirche um 1479 — eine Arbeit des Nürnbergers Simon Leinberger — zeigen den Naturalismus



92. M. Wolgemut: Ecce homo vom Hochaltar der Marienkirche in Zwickau

fast starr und wie gefesselt dastehen, umbrandet von dem Gewoge der Faltenmassen und dem Spiel der Verschlingungen im Rahmen- und Füllwerk. Es waltet die gleiche Gebundenheit durch das architektonisch dekorative Gesetz wie in den Malereien der Flügel. Die Bemalung und Vergoldung — die Hintergründe der Statuen sind meist damaszierte Goldgründe — erhöhen den malerischen Effekt; in den flachen Reliefs der Flügel — Anbetung der Hirten und Könige — haben wir bezeichnende Beispiele dieser für die oberdeutsche Spätgotik so charakteristischen Zwischengattung von Skulptur und Malerei. An Bedeutung kommt der Hochaltar der Kilianskirche in Heilbronn von 1498, wiederum fünf Figuren im Mittelschrein, dem Blaubeurener gleich.

Im nördlichen Schwaben und Unterfranken bezeichnen die Flügelaltäre des Tilman Riemenschneider, namentlich der Marienaltar der Herrgottskirche in Kreglingen (1495–1499) und der hl. Blutsaltar der Jakobskirche in Rothenburg ob der Tauber (1499–1505), den Höhepunkt der spätgotischen Holzsznitzerei. Die reichverschlungenen, von naturalistischem Pflanzenwerk durchwucherten Maßwerkbaldachine in den schwäbischen und elsässischen Glasgemälden des Hans Wild offenbaren den starken Einfluß der Bildhauerkunst auf die Ausbildung der spätgotischen Glasmalerei. Es ist klar, daß das enge Zusammenarbeiten

fortgeschritten. Von Leinberger geht dann Veit Stoß aus, der in Nürnberg die letzte Steigerung des bewegten und malerischen Schnitzstils der Spätgotik vertritt; in seinem Krakauer Marienaltar (1477–89) steht dieser Stil auf der Höhe. Schwaben hat in dem aus Syrlins Richtung hervorgegangenen Hochaltar von Blaubeuren um 1496 eine ebenbürtige, aus verwandtem Geist empfundene plastische Schöpfung (Abb. 87). Der Schwung des tief herausgeschnittenen flatternden Faltenwerks der majestätischen Gottesmutter und der vier Heiligenstatuen des Mittelschreins geht mit der lebhaften Bewegung zusammen, die nun die statuengeschmückte hochaufgipfelnde Bekrönung, die zusammenwachsenden Filigrankronen der Baldachine und das Ranken- und Astwerk der Umrahmungen ergreift. Hier treten allenthalben die geschweifte Linie, die durcheinanderschießenden Maßwerkstäbe, vegetabilisches Gerank und gerollte Bänder an die Stelle der geometrisch-linearen Formen. Und doch ist die Bewegung mehr ornamental, dekorativ, malerisch unruhig, was sich besonders wie auch bei Pachrs Statuen darin zeigt, daß die Körper der Figuren nur wenig bewegt sind, daß sie

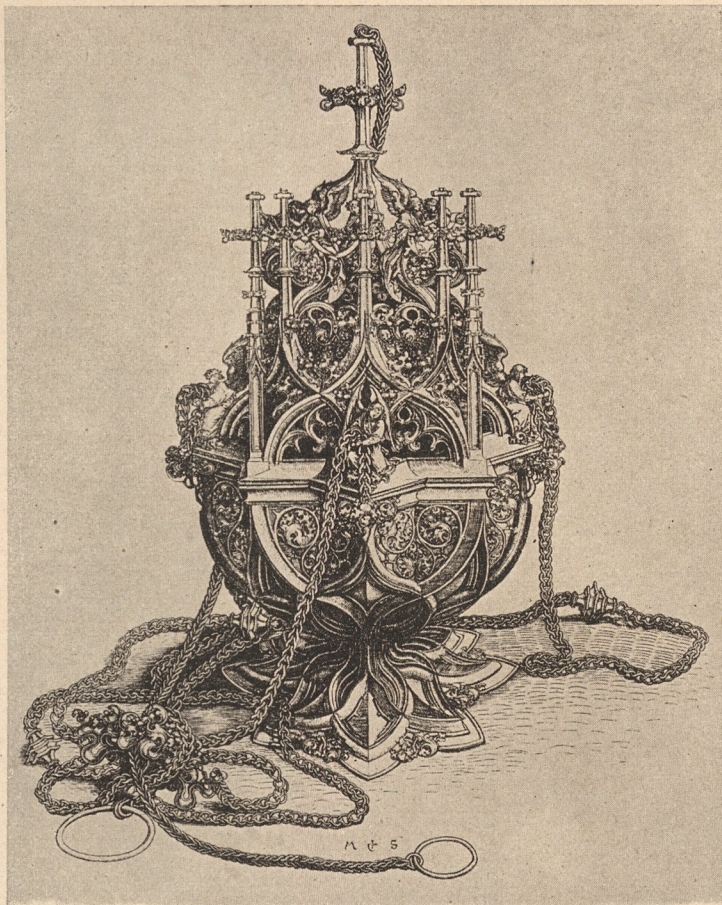
der Maler und Bildhauer auf den Charakter der Malerei im Sinne des Scharfplastischen, Kantigen und Welligen wirken mußte. Eine gewisse stilbildende Rolle spielte daneben die Goldschmiedekunst; den Meister ES, Schongauer, den jungen Dürer sehen wir in ihren Anfängen mit der Goldschmiedekunst in Verbindung (Abb. 94). Neben ihnen entwarfen auch andere oberdeutsche Maler und Stecher, wie der Hausbuchmeister, Risse für Goldschmiedearbeiten. Das Präzise, Spitzige, Zierliche, Kniffelige im Stil des Kupferstichs, das von der Goldschmiedekunst überkam, mußtenotwendig die Tafelmalerei in einem ähnlichen Geiste beeinflussen.

Aber man wird sich hüten, die letzten Ursachen des spätgotischen Naturalismus in der Tafelmalerei Oberdeutschlands in derartigen „technologischen“ Einflüssen zu suchen. Die treibenden Kräfte liegen natürlich in dem seelischen Zustande der oberdeutschen Zeitgenossen der Zeit



93. Fr. Herlin: Ausschnitt aus dem Ecce homo in Nördlingen, Galerie

Kaiser Friedrichs III. Gegenüber dem monumentalen und geschlossenen Zug, der noch in der Malerei des Witz, Multschers und des Meisters des Tucheraltars vorherrscht, scheint sich nun das Streben der Darstellung in die kleinsten nebensächlichsten Dinge zu verlieren. Köpfe und Hände mit allen Furchen und Runzeln, häufig geradezu abnorme häßliche Gewächse, die einzelnen Haarsträhnen, die kleinsten Brechungen des Gefälts, das Gerät, Schmuck, Schnallen, Waffen, die Gräser und Steine, das Geäst der Bäume, alles wird mit gleicher Genauigkeit studiert. Der feierliche religiöse Gehalt tritt häufig in den Hintergrund. Die hl. Familie wird in die kleinbürgerliche Sphäre, die Passion in das Geschrei des Marktes herabgezogen. Ein kleinlicher spießbürgerlicher Zug ist nicht selten, nicht nur in der geistigen Fassung der Themen, auch in der künstlerischen Haltung. Die Kompositionen und die Formen scheinen aus lauter einzelnen Teilen zusammengesetzt; jede Linie muß gebrochen werden und gekrümmt, selten ein durchgehender kühner Schwung. Verkniffene Männergesichter und alltägliche Weiber, ein unfreies, ängstliches Geschlecht, häufig etwas Ungesundes und Verschrobenes. In der Auswahl unserer Abbildungen haben wir uns bemüht, diese überwiegende Schattenseite der spätgotischen Malerei in den Hintergrund treten zu lassen. Sicher ist diese Malerei ein getreues Spiegelbild der Epoche Friedrichs III.



94. Schongauer: Weihrauchfaß, Kupferstich

Der Kaiser selbst, der sich in seiner Burg in Wiener Neustadt mit spitzfindigen Devisen und genealogischen Spielereien, mit Edelsteinen, Goldgefäßen und Kuriositäten beschäftigte, während das Reich von den Türken, Polen, von Burgund und den Dänen beraubt wurde, ist der typische Vertreter des Geistes der Epoche. Besonders in der Nürnberger Schule, in Wolgemuts Arbeiten hat die Richtung sich verewigt (Abb. 92). In der Enge der Auffassung wie in der Ausspinnung der Leiden der Passion, in der Ausführlichkeit, mit der die Roheit der Schergen gegeben wird, kommt auch eine Härte des Gemüts zutage. Sie hat in der grausamen inhumanen Kindererziehung dieser Generation ihre Parallele, wie ja ein lustiges frisches Kind unter den verkrümmten Würmern der Geburt Christi selten vorkommt. Luther hat uns aus seiner eigenen Jugend ein Bild dieser Kindererziehung gegeben. Die Unbildung des Adels,

die Verachtung des Bauernstandes sind gleichfalls dunkle Züge im Charakter dieser Zeit, auch sie mußten die Kunst auf die dumpfe Atmosphäre des Bürgertums beschränken. Die Vorzeichen des großen Bauernkrieges gingen wie ein böser Geist durchs Land. Häufig sind Verspottungen des Bauern in Kunst und Dichtung der Epoche. Umsonst suchen wir nach den reizenden Bauernidyllen in den burgundischen und französischen Wirkteppichen und Handschriften der 2. H. des Jhhs. Den zu solcher Menschenwürde erhobenen Köpfen armer Hirten und Bauern in den Bildern von Memling und von van der Goes kann die oberdeutsche Malerei nichts Ebenbürtiges an die Seite stellen. Die bizarre, bald überknappe, bald breitbauschige Tracht ist auch ein Ausdruck des Verzwickten und Gekünstelten (Abb. 93). Das Studium des nackten Menschen war unbekannt. Die ängstlich blickenden Köpfe, die starre, etwas gebeugte Haltung der Menschen ist in den Stifterbildnissen und den noch seltenen Porträts festgehalten (Abb. 90, 91). Krampfhaft falten sie die Hände, oder drehen in den knöchigen Fingern den Rosenkranz. Mit der äußerlichen Beilegung der Religionskämpfe durch das Baseler Konzil wuchs die innere Seelenangst und Bedrücktheit, nie war die Betätigung des religiösen Geistes nach außen, in glänzenden Kirchengestaltungen, Altären, Glasgemälden und Silbergerät, die Reliquien- und Heiligenverehrung größer. Und doch ist es nicht der gewaltige Glaube, der die gotischen Kathedralen des hochgotischen Stils errichtete, den wir hier in den breitbehäbigen wohl-

räumigen Hallenkirchen des 15. Jhhs. geschäftig sehen in der Stiftung von Familien- und Zunftkapellen und -altären. Der Chor von St. Lorenz in Nürnberg, die Georgskirchen in Dinkelsbühl, in Nördlingen, die Münchener Frauenkirche und die Kirchen des sächsischen Erzgebirges, in Zwickau, Annaberg und Schneeberg usw., sind Hauptdenkmale dieser Richtung.

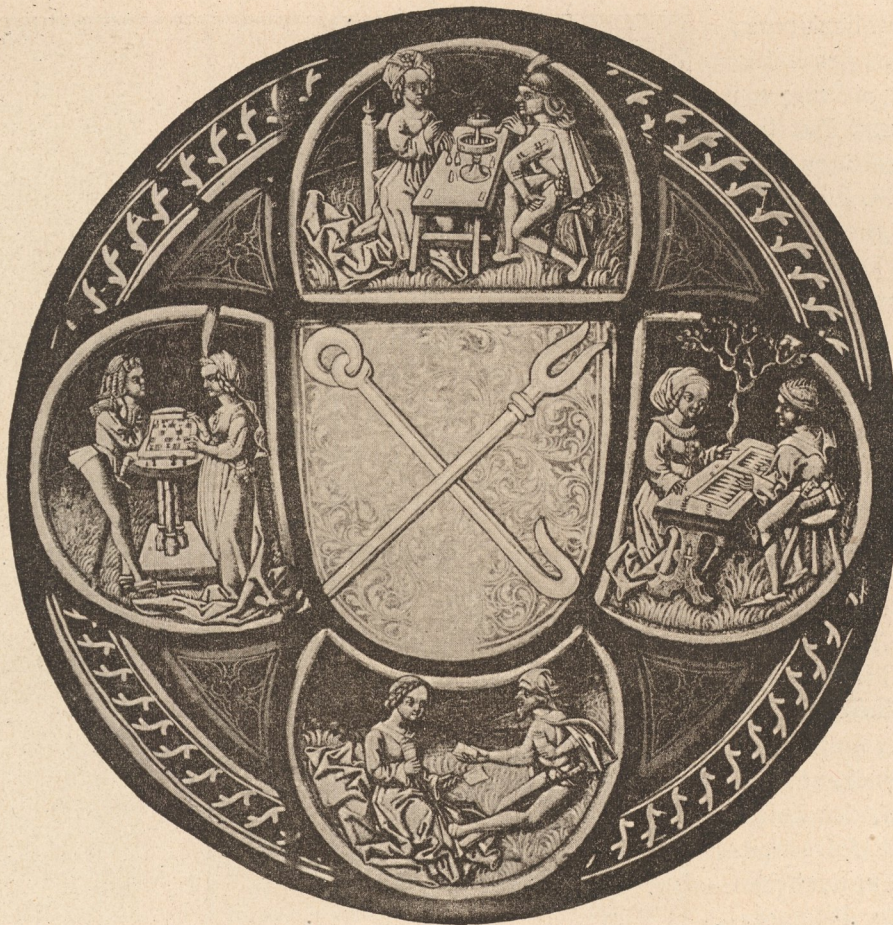
Wie des öfteren bemerkt, ist die kirchlich gebundene Tafelmalerei vorzüglich Träger dieses herben Sinnes. Freier und heiterer äußert sich die Zeit in den Buchillustrationen, den Zeichnungen und Holzschnitten, in den Kupferstichen und in den Bildteppichen, auch in den welt-

lichen Glasgemälden (Abb. 95, 96). Ein jugendlich volkstümlicher Zug, ein frischeres Verhältnis zum Leben, selbst Humor und Satire machen sich breit. Der profane Gedankenkreis der gedruckten Holzschnittbücher hat ja um 1470 schon, in Schwaben namentlich, italienische und antike Elemente in sich aufgenommen. In der Holzschnittechnik wird im Laufe der achtziger Jahre der einfache Umrißstil durch eine mehr schraffierende Weise ersetzt. Den Fortschritt beleuchten etwa diese Werke: Die Weisheit der alten Meister bei Leonhard Holl in Ulm 1483, Breydenbachs Wallfahrt zum hl. Grabe bei Reuwich in Mainz 1486, wo überhaupt die Linienführung schon rundlicher wird, namentlich die erwähnten Koburger Drucke nach Wolgemuts und Wilh. Pleydenwurfs Zeichnungen illustriert, Schatzbehalter 1491 und die Schedelsche Weltchronik 1494, ein Höhepunkt vor Dürer; die Drucke des Bergmann von Olpe in Basel, Brandts Narrenschiff 1494, und des Michel Further ebendort, wie z. B. der Ritter vom Thurn 1493, wo schon Dürers Jugendstil einwirkt, endlich die Drucke Grüningers in Straßburg um 1500: die Chirurgie und Sebastian Brandts Virgil-Ausgabe. Hier wird durch dichte Parallel- oder auch schon durch Kreuzschraffur die malerische Wirkung immer mehr herausgearbeitet.

Der herbe, scharfe und vorwiegend lineare spätgotische Naturalismus der Zeit [von 1460 bis 1490, der in Isenmann, in Schüchlin, Herlin, Pleydenwurf, Wolgemut, Pollack, Pacher und Früauf seine Hauptvertreter hat, wird zuerst durch Schongauers späteren Stil



95. Meister des Hausbuchs: Liebespaare. Kupferstich



96. Glasgemälde mit spielenden Paaren nach Zeichnung des Hausbuchmeisters um 1490. Berlin, Kunstgewerbemuseum

in eine mehr bewegte, schwungvolle, ja malerische Form gebracht. Im letzten Jahrzehnt des 15. Jhhs. schreitet die Bewegung im Sinne der größeren Linienführung, des breiteren malerischen Vortrags, einer tonigen und verschmelzenden Malweise fort. Zeitblom in Ulm, Strigel in Memmingen und namentlich Hans Holbein der Ältere in Augsburg sind auf diesen Wegen. Die späteren Werke Holbeins und Strigels, von 1510 ab, führen bereits in die Renaissance hinein. Erst im folgenden Abschnitt soll im Zusammenhang mit dem Aufstieg Dürers die am E. des 15. Jhhs. beginnende Auflösung des spätgotischen Stils in der oberdeutschen Malerei dargestellt werden.